

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Östringen und Rüstringen**

**Sello, Georg**

**Oldenburg i.O, 1928**

6. Up-Rüstringen. Westliches Jadebusen-Gebiet.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-3977**

authentisch überliefert zu sein scheint, und der Fund einer silberbeschlagenen Schale deuten jedenfalls auf einen größeren Wohnplatz an dieser Stelle mit kirchlichen Einrichtungen und einem gewissen Wohlstand.

In der Nähe von Jadele mag das nur in Hamelmanns Mscr. als Zubehör dieses Klosters genannte Dorf *A d e l h a m m* oder *A n e l h a m m* gelegen haben. Zwischen hier und dem Festlande bei Varel, diesem nahe, stoßen wir auf *W ü r d e l e*, zu Anfang des 18. Jahrhunderts eine Gruppe von fünf kleinen Inseln, die bis gegen 1674 bewohnt gewesen; nachmals erscheinen sie als ein mit dem Groden beim Vareler Siel wieder zusammengewachsenes „Ländchen“ von ca. 11 ha, welches noch heute den alten Namen führt.

Schließlich künden einige inselartige Reste „*a l t e n K l e i b o d e n s*“, welche Wöbkens Spezialkarte des Jadebusens von 1839—1840 auf dem Würdeleher Sand und im Schweiburger Watt, zwischen Schweiburger Balge und Schweiburger Tief, verzeichnet, von der ehemaligen Ausbreitung des Kulturlandes auf dieser Seite.

In allen diesen Bruchstücken haben wir den Rest eines ehemals in sich geschlossenen Landkomplexes zu erblicken, der sich in der Richtung von Südwesten nach Nordosten von der Vareler Geest bis hinüber nach Butjadingen erstreckte. Seinen Kern bildete jener Geestrücken, den vielleicht, wie zwischen Varel und Dangast, Moore in verschiedene Abschnitte zerlegten. Daran schloß sich zu beiden Seiten die Marsch. Nach Südosten hin wurde dieses Gebiet von dem Schweier Hochmoor durch den mutmaßlichen alten Lauf der Wapel, auf den wir gleich zu sprechen kommen werden, getrennt. Nordwestlich setzt sich die Marsch desselben zunächst wenigstens ohne größere Unterbrechungen bis zur Made fort.

## 6.

### Up-Rüstringen.

#### Westliches Jadebusen-Gebiet.

Hier haben wir zuerst *B o r d u m* zu nennen, von welchem noch heute ein Sand den Namen führt. Tenge glaubt die Reste der Pfarrkirche weiter nach jeverscher Seite hin zwischen Marientief und jetzigem Deich gefunden zu haben. Da dort aber im 16. Jahrhundert der *K l o s t e r g r o d e n* angemerkt wird, glaube ich, daß er die letzten Reste der *J o h a n n i t e r k o m t u r e i H o v e n* ermittelt hat. Diese lag im Bordumer Kirchspiel, welches sich bis an den jetzigen Deich zwischen Mariensiel und Banter Siel erstreckt haben muß. Darin lag ferner das Gut *D o y d y k a m a n*, dem letzten Pfarrer im alten Bant gehörig, und wahrscheinlich auch die Bauerschaft *O v e n s*, die mit Hoven nicht zu verwechseln ist, sowie *H e s s e n s*.





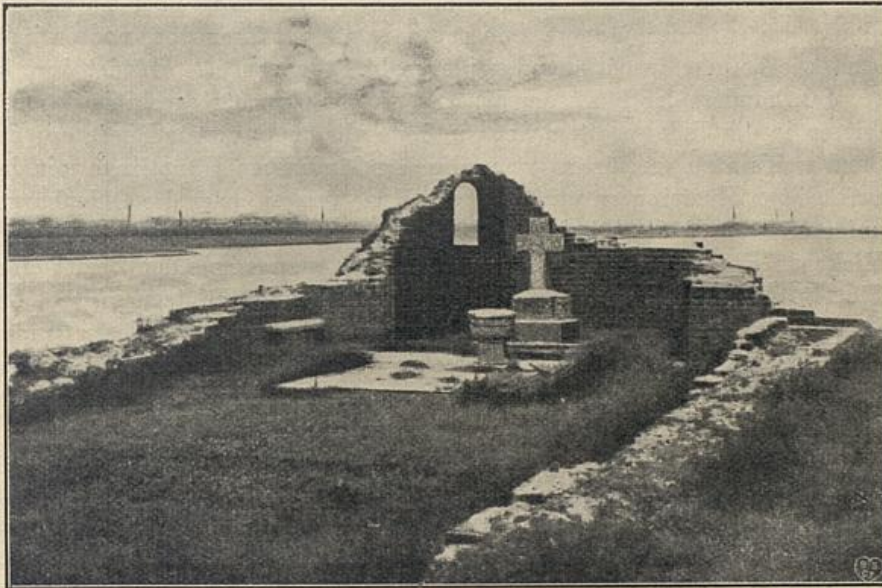
Daran reiht sich südwestlich *Hiddels*, wo im 14. Jahrhundert die *Wimekinge* begütert waren, sich auch ein Häuptlingssitz befand. Er ging schon zwischen 1386 und 1461 unter; Steine von der Kirche und der Rest des Kirchhofes werden noch 1613 erwähnt; ein Elhorn- (Flieder-) Baum auf letzterem scheint eine Art Wahrzeichen der Gegend gewesen zu sein. Sodann *Ellens*. Dieses umfaßte nach Zeugenaussagen von 1595 und 1613 außer vielen halben 9 Stiege ganze Erben, vollberechtigte *Husinge*. Da ein Vollerbe 60 *Jück* = ca. 20 ha ausmachte, wären das mindestens 36 Quadrat-Kilometer. Wieviel davon durch die Neubedeichung wiedergewonnen, vermag ich nicht zu schätzen.

*Oldebrügges* Kirche ist die einzige, von welcher in den Verhandlungen 1613 eine richtige Gespenstergeschichte erzählt wird: der Vater der Schwägerin eines Zeugen — die Gewährschaft ist recht weit hergeholt — und seine Gefährten, vom Fischfang heimwärts segelnd, seien bei sinkendem Abend durch die Ebbe gezwungen worden, an der Kirche zu landen und in ihren Ruinen Unterschlupf zu suchen; da sei um Mitternacht etwas in Gestalt eines Mannes vor dem Altare erschienen. Das Kirchspiel liegt zum Teil im Wasser. Gleiches ist mit *Ahm* der Fall. Die *Amesatinger Kerke* hatte Ede *Wimeken* d. J. zu einer Landesfestung gemacht, deren Wälle nach der *Antoni-Flut* geschleift wurden; die Reste des Gotteshauses vergleicht ein Zeuge mit einem großen Saal. Auf das *Ahmer* Kirchspiel vereinigte die Tradition schon früh alle jene Sagen, welche auch anderwärts verderbliche Hochfluten als ein göttliches Strafgericht für Stolz und Üppigkeit der Menschen erscheinen lassen; in *Butjadingen* wird vom Untergange des Landes beim „Hohen Wege“ dasselbe erzählt. Man beschlug die Wagen mit Gold, die Pferde mit silbernen Hufeisen; man vermaß sich, wenn die Not es erheische, mit Roggen und Weizen gegen das andringende Meer zu deichen; die Landsknechte in der Festung trieben ungescheut ihre Buhlschaft mit den Mägden auf dem Kirchhof, selbst während des Gottesdienstes. Warnende Zeichen geschahen: das Brot im Backofen wurde zu Stein, das Bier zu Blut, aus der Kohlenglut schlängelten sich lebendige Aale, beim Abendmahl ereigneten sich Mirakel; fruchtlose Warnungen! Da brach der grimme Gotteszorn los, um der Bosheit willen der Einwohner, wie *Remmer* sagt „wegen ihres frétens und súpens nach landesart.“

Vom Kirchspiel *Seediek*, das nach meiner Berechnung ca. 45 Quadrat-Kilometer groß war, blieben nach eigener Angabe *Remmers* in der letzten *Seedieker* Kirchenrechnung vom Jahre 1531 nur ca. 180 ha. übrig, welche jetzt mit *Sande* vereinigt sind. Dort saß einst *Ulrich* d. Ä. auf der *Boingsburg*, dem Ede *Wimeken* seine Halbschwester *Jarste* zur Frau gab, nachdem der Häuptling von *Esenshamm*, *Hayo Husseken*, sein und der *Bremer* Todfeind, sie verstoßen hatte. Von einer Tochter dieses Paares stammten die älteren und die jüngeren Herren von *Goedens*, auch *Boing* von *Oldersum*, der bis in den Tod getreue Freund *Marias* von *Jever*; von einer anderen Tochter aber der im Kirchspiel *Aldessen* so reich



begüterte Hole Edsen. Auch die Pfarrkirche der Seediekamans hatte Häuptling Tanno Düren von Jever zur Festung gemacht; die Goedenser Herren warfen nach seinem Tode 1468 die Werke nieder. Sonst lagen im Kirchspiel noch die Waterborch, ebenfalls den Häuptlingen von der Boingsborch gehörig, und die Duddenborch. Vielleicht stand diese auf dem von Remmer genannten Dudden-Warf; dort und in der Seedieker Kirche ward nach der Antoni-Flut das einzige Süßwasser im Kirchspiel gefunden.



Banter Ruine.  
(Vgl. S. 157 ff.)

Wir wenden uns nach Bant, der ersten Residenz Ede Wimekens nach seiner Häuptlingswahl, und von ihm zu einer im Lande hochberühmten starken Festungskirche gemacht; dem Lokalhistoriker ist der Name außerdem bekannt durch die gefälschten oder verfälschten chronikalischen Eintragungen in das Missale der Pfarrkirche, welches mit seinem prachtvollen Initialenschmuck zuletzt einer in Bremen versammelten kaiserlichen Kommission in den Weihnachtstagen des Jahres 1551 vorgelegen hat. Vom Kirchspiel sind etwa  $\frac{5}{6}$  ertrunken, und die Kirche ist die erste, welche nach der Antoni-Flut durch Ausdeichung dem Verderben preisgegeben wurde. Aber gerade sie ist hinwiederum die einzige, welche sich bis auf unsere Tage soweit erhalten hat, daß man ihre Abmessungen feststellen und ein Bild von ihrem Aufbau entwerfen kann. Rings um sie herum ist eine Anzahl von Steinsärgen gefunden worden, auf deren Inhalt



R. Virchow in seiner Abhandlung über die Friesenschädel voreilige Schlüsse gebaut hat<sup>26)</sup>.

Bretwarden, nach dem bisweilen das Banter Sieltief Bretwarder Sloom heißt, und das neben Scheidens als Platz des Schlicker Siels genannt wird, sowie ein Ort, welcher gegen Ende des 16. Jahrhunderts den wunderlichen Namen Klamoldenburg führt, gehören zum Banter Kirchspiel.

Östlich von Bant lag Dauens, etwa von der gleichen Größe wie Neuende, seit 1491 nicht mehr genannt. Auch hier stand ein Steinhaus Ede Wimekens, welches häufig als Versammlungsort bei Tagfahrten diente, wo, wie der jüngere Ede sagte, „unse vorfaren vor, unde wi nâ, alle twischelinge tuschen landen plegen bi to leggende.“ Oft ist dort im 15. Jahrhundert der Lärm der Waffen ertönt, wenn Orlogschiffe der Ostfriesen in die Jade segelten, um von der sicheren Dauenser Reede aus das Land weithin zu verwüsten, wenn die jeveländischen Häuptlinge mit den aufsässigen Rüstringern um das feste Haus rangen, oder die Oldenburger unter Graf Gerd die Kirche erstürmten. Denn dieser rastlose und weitblickende erlauchte Abenteurer strebte nichts weniger als den Besitz einer Flottenstation bei Dauens an, welche ein Blockhaus schützen sollte. Der Hanse wäre das teuer zu stehen gekommen. Ihr und der Friesen Widerstand machte daher das Projekt zunichte. Erst in der Franzosenzeit, dann 1848<sup>27)</sup>, ist dasselbe wieder aufgelebt und in unseren Tagen mit der Gründung von Wilhelmshaven verwirklicht worden.

Nur in der Nachbarschaft von Dauens ist füglich Humingen<sup>28)</sup> zu suchen, um dessen Kirche ungefähr im Jahre 1200 der Erzbischof von Bremen mit den Grafen von Oldenburg erfolgreich prozessierte<sup>29)</sup>. Im Archidiakonats-Register wird dieses Kirchspiel noch einmal mit der jüngeren Namensform Humens erwähnt. Das ist alles, was wir von dieser Ortschaft wissen. Heppens (welches Remmer ein Kirchspiel nennt, während in den Zeugenvernehmungen 1613 nur von einer zu Dauens gehörigen Kapelle daselbst die Rede ist, das Archidiakonats-Register aber den Namen gar nicht kennt) damit identifizieren zu wollen, wie v. Hodenberg es tut, geht sprachlich nicht an.

<sup>26)</sup> R. Virchow, Beiträge z. phys. Anthropol. d. Deutschen, mit besonderer Berücksichtigung der Friesen, in: Abhandlungen d. Kgl. Akademie d. Wissenschaften z. Berlin, 1876, S. 241 ff. Der Verfasser verwechselt das Rüstringer Kirchspiel mit der zerstörten großen Insel gleichen Namens an der Emsmündung (Borkum). Vgl. Alfridi vita s. Liudgeri I c. 22; die Bemerkungen K. Herquets (Die Insel Borkum in kulturgeschichtlicher Hinsicht, 1886, S. 1 Anm.\*) sind mit Vorsicht zu benutzen.

<sup>26)</sup> Vgl. S. 176 ff.

<sup>28)</sup> Analog ist der Name der Ummega-borg, Humeghenborg, jetzt Kirchborgum, am linken Emsufer unterhalb Weener. Vgl. Bartels in Emd. Jb. V, 17.

<sup>29)</sup> Erzbischof und Graf werden einander das Patronatsrecht streitig gemacht haben; jeder behauptete, Gründer der Kirche zu sein. Ich möchte annehmen, daß dies Folge eines gemeinsamen Feldzuges gegen die Rüstringer gewesen, von dem Remmers Annalen kurz bemerken: occisio Rustringorum a. d. 1194.



Damit ist unsere Durchmusterung des Bezirkes der beiden Landesviertel Aldessen und Varel oder Bant, des letzteren wenigstens soweit als es von den Fluten direkt in Mitleidenschaft gezogen wurde, vollendet. Werfen wir nun noch einen Blick auf Ut-Rüstringen.

## 7.

**Ut-Rüstringen (Butjadingen).**

Die in ihrer einfachsten Form zuerst von einigen Handschriften der irrig dem Vareler Schulmeister Eilert Springer als Verfasser zugewiesenen Oldenburgischen Chronik (2. Hälfte 16. Jahrhunderts) verzeichnete, in ausführlichster Gestalt wohl in Magister Braunsdorfs Geographischer Beschreibung der Herrschaft Jever (1797, herausg. von F. W. Riemann 1896, S. 130) sich findende Sage von der Grafenburg Mellum und ihrem Untergange im Jahre 1066 (auch 1035 oder 1059 geben die Chronikanten an) kann auf sich beruhen bleiben. Allein die prähistorischen Funde v. Altens im Watt des sagenberühmten Hohenweges, die geringe Wassertiefe über diesem, welche es bei anhaltendem Ostwind und Ebbe bis zur Bremer Bake (Hoheweg-Leuchtturm) gangbar machte, die unverdächtigen Angaben des Hamelmann-Mscr. über Reste von Baulichkeiten in der Nähe jener Bake, gegen zwei Meilen von Langwarden, das urkundliche Vorkommen des Namens Melle in im Jahre 1410, der an eine deichtechnische Einrichtung anknüpfende Namen des Bollen-Siels, welchen vom 15.—17. Jahrhundert eine Balge auf dem Hohenweg führt, alles das macht es doch nicht unwahrscheinlich, daß dieser Bezirk einmal, gleich dem Jadebusen, bis zu einem gewissen Grade festes Land gewesen sei, wenn es auch nicht, wie die Sage will, bis hinüber zum Lande Wursten reichte. Daß keine Urkunden darüber vorhanden, darf nicht irre machen; sind wir doch über die ältere Topographie der Nordküste Butjadingens überhaupt sehr unzulänglich informiert. Jenes Außenland muß aber schon fast ganz untergegangen gewesen sein, wenn 1260 Blexen — wo, nebenbei bemerkt, Graf Anton Günther 1613 einen Hafen plante — als äußerster Punkt Rüstringens an der Weser bezeichnet oder 1307 Langwarden als Marktort wegen der Nähe des Stromes und seines sicheren Hafens gerühmt wird. Nichtsdestoweniger hat sich damals und auch noch später zwischen Blexen und Langwarden das Land ein gut Stück weiter in die See hinein erstreckt, als die jetzige Deichlinie vermuten läßt. Ortschaften, von denen wir nur eben die Namen kennen: Husen, Alt-Waddens, Oegens, Bulte, Alt- und Neu-Bardiek, Tedlens, Lange Mehne, Äußerst- und Mittel-Fedderwarden, Alt-Feldhausen sind hier nach und nach bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts verlorengegangen, zur Strafe für die Mißhandlung eines Seeweibchens, wie die Volkssage weiß. Dann von Langwarden an südwärts ein breiter Strich Landes, in welchem Heddeburg,

